



Sounds der fabulösen Vier

# East West PLAY-Engine: Fab Four

Vom kompositorischen Gehalt, dem kommerziellen Erfolg und den Meilensteinen in der Rock- und Pop-Geschichte abgesehen, sind die Beatles spätestens seit dem vor etwa einem Jahr erschienen Album „Love“ das Thema schlechthin.

Vor allem das neue Abmischen der Aufnahmen durch Altmeister Sir George Martin (siehe auch Superstudios „AIR Lyndhurst“ auf Seite 18) und seinen Sohn Giles ermöglichte es, die berühmten Tracks in ungekannter Klangqualität zu genießen.

Umso mehr weckt dies bei Musikern und Produzern Begehrlichkeiten, zumindest virtuellen Zugriff auf die damals verwendeten Instrumente und Effekte zu haben, um den Sound der 60er nachempfinden oder in aktuelle Produktionen implementieren zu können. Als Beispiel ließe sich das Hands-On-Thema dieser Ausgabe (Seite 88) anführen, das den Hit „Young Folks“ von Peter Bjorn and John analysiert sowie unzählige andere

Bands, die aktuell den Sound der 60ies aufleben lassen.

Zeit also für eine Sample-Library! Das dachte sich zumindest der Sample-Spezialist Doug Rogers, dem neben einem großen Studio (die ehemaligen, legendären Cello Studios in Los Angeles) auch gleich die dazu passende Firma East West gehört. Und weil man sich ohnehin von Drittherstellern lösen wollte, hat man gleich noch einen neuen Sample-Player draufgelegt.

## PLAY it again, Sam!

Jahrelang basierten alle großen East West Pakete auf Native-Instruments-Playern (Kontakt, Kompakt oder Intakt). Da NI den

Umstieg auf Intel-Macs mit einer Verschlingung der Produktpalette auf Kontakt und Kontakt Player einhergehen ließ, nutzte man bei East West die Gunst der Stunde, eine eigene Player-Engine zu entwerfen, und die heißt – PLAY. Fantasivoller als der Name sind die Produktpalette und der Kopierschutz (einige ausgewählte alte und große neue Libraries, geschützt per iLok-Lizenz). Die Engine selbst lässt sich für jedes Produkt in Parameterstruktur und Oberflächen-design anpassen. Der Unterbau wirkt modern: 64-Bit-Kompatibilität für RAM-Monster (auf dem Mac erst ab Leopard), die wichtigsten Formate (WinXP und Vista, Universal Binary für Mac, standalone/VST/AU),

# Das Audio Engineer Studium

Audio | Web | Film | Games

Über 30 Jahre Lehrerfahrung  
Abschlüsse zum Bachelor  
und Master of Arts\*

\* in Kooperation mit der Middlesex University, London

Disk Streaming und eine angekündigte Netzwerkfähigkeit, die mehrere Rechner zu Super-Playern verbandeln können soll. Außerdem zeigt ein Browser alle installierten Libraries an, die Bedienoberfläche passt sich der ausgewählten Library an.

Auch die sonischen Features klingen prima: Unterstützung von Round Robin und komplexen Artikulationen, die per Keyboard und Controller umgeschaltet werden können, Legato-Erkennung, auf die sich das Sample-Playback anpasst, ein Mikrofonmischer für einige Instrumente, bei denen Mikrofonpositionen relevant sind (Piano- und Orchester-Libraries) und nicht zuletzt ein Effektgerät, das IR-Hall produzieren kann. Kurz: Man will hier allen anderen Playern ans Leder, seien es proprietäre wie bei Uberschall und Yellotools oder lizenzierte NI-Player. Kein leichtes Unterfangen, wir sehen uns im Praxiskapitel wieder ...

## Fab Four

Die Abbey Road Studios muss man in diesem Heft wohl genauso wenig noch einmal vorstellen wie die Fab Four selbst: Legenden eben. East West hofft nun, durch die richtige Auswahl von Räumlichkeiten, Equipment und Produzern dieses Feeling in jedes Studio bringen zu können. Für das Projekt hat man den Engineer Ken Scott gewinnen können, der seinerzeit mit den Beatles themselves gearbeitet hat. Rein soundtechnisch sind die Samples daher schon mal exzellent gelungen und rekrutieren sich aus diversen Gitarren, Bässen, Drums und Vintage Keyboards. Schon die Programmnamen verweisen auf lauter Beatles-Songs, die Sound-Settings sind also konkret diesen Produktionen nachempfunden worden. Daher finden sich zusätzlich zu den Standards auch eher abseitige Instrumente wie Sitar, Tabla und Swarmandal aus der fernöstlichen Phase der Pilzköpfe.

Wie liebevoll die Produzenten vorgegangen sind, zeigt auch die Auswahl der Effekte. Beim Hall hat man neben Vintage Reverbs wie den EMT Plattenhall auch diverse „East West“-Studioräume und andere gut klingende Räumlichkeiten nachgebildet. Die Parametrisierung beschränkt sich auf den Level-Parameter. Da hätte man noch etwas nachlegen können.

Das Delay ist Standard (Time, Feedback, Level) und lässt eine Synchronisation zum

Host-Tempo vermissen. Nett ist das Artificial Double Tracking (ADT): Dieser Effekt bildet die in den Abbey Road Studios entwickelte Technik nach, bei der ein Take gleichzeitig auf zwei synchronisierte Bandmaschinen aufgenommen wird. Durch Gleichlaufschwankungen bedingt variieren Zeitversatz und Tonhöhenmodulation ständig, was einen ganz eigenen Sound entstehen lässt, der hier digital nachgebildet wird. Die Verzögerung der zweiten Spur lässt sich regulieren, ebenso die Gleichlaufschwankungen, die eine schöne Chorus-Modulation erzeugen.

PLAY fasst dies alles in sinnvoll spielbaren Programs zusammen, die auch Artikulationen und Spielweisen mitsamt Effekten beinhalten. Auch Velocity-Switches sind vorhanden und erlauben realistische Klangvariationen.

Am besten vertreten sind die Gitarren. Hier gibt es zu zahlreichen Beatles-Songs passende Samples mit ausführlichen Artikulationen. Mit einem kostenlosen Update kamen sogar noch einmal 500 MB einer neuen Gitarre hinzu. Wer hier ein wenig mit den Keyswitches übt, holt überzeugende Riffs aus dem Rechner, die zudem mit rotzigen Retro-Effekten aus den Original-Amps überzeugen. Da gibt es z. B. Epiphones, Les Paul Goldtop, Strato- und Telecaster, Martin D28, Gibson SG, und Rickenbackers an diversen Vox-, Fender- und Bassman-Amps, einmal auch mit Leslie.

Bei den Bässen hat man sich auf nur zwei Modelle in drei Varianten beschränkt (Hofner 500 und 1964 Rickenbacker 4001S). Die Drums rekrutieren sich aus unterschiedlich mikrofonierten Ludwig-Kits von 1960 und Einzelsounds wie Becken, die durch einen Fairchild gejagt wurden und verschiedenen Snares.

Die Keyboards sind etwas mager bestückt mit Clavioline, elektrischem Harpsichord, einem Steinway B für „Lady Madonna“, einer Hammond B3 und einer Lowery Orgel, einem Harmonium und einem Mellotron-Sample.

Mit der Instrumentenauswahl kann man neben Beatles-Klassikern generell die Musik jener Jahre nachempfinden oder die Sounds einfach als Sahnehäubchen in modernen Produktionen einsetzen (was ich für sehr viel sinnvoller halte). Dieses Konzept bringt es allerdings auch mit sich, dass es für jedes der vorhandenen Instrumente natürlich auch deutlich mächtigere und flexiblere Konkur-



[www.sae.edu](http://www.sae.edu)

50 x weltweit, 7 x in Deutschland:  
Berlin | Köln | Frankfurt | Leipzig  
Stuttgart | München | Hamburg

**SAE**  
INSTITUTE



**Klein aber fein: Der IR-Hall von Fab Four**



**Delay und ADT sorgen zusätzlich für authentischen Doubling/Chorus-Sound.**

renzprodukte gibt, die sich dann *nur* mit dem einen Instrument oder der Instrumentengattung beschäftigen. So liefern die *Abbey Road Keyboards* für Reason umfangreiche Programs aus diesem Genre, während *Fab Four* das Mellotron mit einem einzigen Program abspeist – den Flöten aus „Strawberry Fields“. Auch wurde beispielsweise bei der B3 keinerlei Luxus wie Leslie oder andere Modulationen eingebaut, während der Steinway-Flügel nur eine Velocity-Zone aufweist. Vintage-Keyboard-Fans kommen hier nicht auf ihre Kosten.

Der wahnwitzige Aufwand, der für die Beschaffung und Aufnahme all dieser Instrumente betrieben wurde, spiegelt sich nicht durchgehend in den Sample-Programs wider. Gitarren, Bässe und Drums: gut bis sehr gut, Keyboards: eher mager.

## Profil

### Konzept

Sample-Player für Mac/PC, Fab Four: 13 GB Library mit Sounds aus den Abbey Road Studios

### Hersteller / Vertrieb

East West / Best Service

### Internet

[www.bestservice.de](http://www.bestservice.de)

### Unverbindliche Preisempfehlung

€ 327,-

- + mächtige PLAY-Engine
- + übersichtlicher Browser
- + klare Oberfläche und Bedienung
- + sehr gute Klangqualität (Fab Four)

- Soundauswahl bei den Keyboards eingeschränkt (Fab Four)
- Effekte mager parametrisiert
- Controller-Anbindung unzureichend

## PLAY in der Praxis

Die Bedienoberfläche von PLAY ist auch bei höheren Bildschirmauflösungen noch groß genug für Maus-Akrobatik, von der aber gar nicht so viel notwendig ist: Das Fenster wirkt aufgeräumt und übersichtlich und ist nur mit den allernötigsten Buttons und Potis ausgestattet. Einerseits macht das die Bedienung so simpel, dass man das – übrigens sehr gelungene – PDF-Handbuch kaum noch benötigt. Andererseits fehlen einige Details, die man vom doch recht komplexen Kompakt und Kontakt her gewohnt ist, etwa mehr Effekt-Parameter und Host-Sync. Vielleicht soll das für Fab Four aber auch gar nicht so sein – immerhin hat man in den 60ern Delays auch nur in Millisekunden oder nach Gehör eingestellt. Insofern ist PLAY in der Fab-Four-Variante konsequent und authentisch geblieben.

Den Multimode finde ich etwas unübersichtlich: Man kann zwar mehrere Instrumente nacheinander laden und ihnen verschiedene MIDI-Kanäle oder gar Input-Ports zuweisen. In der Praxis ist das aber umständlich, da es keine Multi-Übersicht gibt – man schaltet in der immer gleichen Oberfläche ein Instrument weiter. Im Sequenzer-Betrieb erscheint es mir daher sinnvoller, mehrere Instanzen zu öffnen.

Eine Zuweisung von MIDI-Controllern zu Parametern ist schlicht (noch?) nicht implementiert. Das ist heutzutage einfach Pflicht! Der Browser glänzt durch einfache Gestaltung und Übersicht. Favoriten-Ordner helfen bei der Kategorisierung, wenn man lieber selber sortiert. Eine Suchfunktion hätte ich aber schon noch begrüßt – es stehen laut East West ja noch eine Menge Libraries an. In Zukunft soll man die übrigens vor dem Kauf auch im Browser vorhören können.

Im täglichen Betrieb verhielt sich PLAY stabil und ließ sich auch in die gängigen Hosts problemlos einbinden, wobei eine RTAS-Version noch aussteht. Zwei Updates mit Bugfixes gab es während des Tests, was auf gute Produktpflege hoffen lässt, denn es wurden dabei auch ärgerliche Fehler bereinigt, die z. B. für knacksende oder gar fehlende Loops sorgten, etwa bei den Orgel-Sounds. PLAY verlangt einer Festplatte einiges ab, und die Engine gehört nicht zu den sparsamsten, gerade wenn man den IR-Hall anwirft. Im Vergleich mit Kontakt und Kontakt Player wird in etwa genauso viel Leistung beansprucht. Ein Rückschritt ist PLAY also nicht.

## Fazit

Zwei Fazits gibt es hier zu ziehen: Taugt der Player und taugt die Library? PLAY ist kein neues Konzept, sondern ein gut durchdachter Sample-Player, der wohl viele zukünftige Libraries dieses Herstellers zieren wird. PLAY macht gut, was es machen soll, beinhaltet moderne technische Features, eine gute Effekt-Engine und hat angesichts anderer angekündigter GUIs scheinbar auch Synthesefunktionen unter der Haube. Ein gewichtiger Kritikpunkt ist die unzureichende Einbindung von MIDI-Controllern.

Fab Four ist ohne Frage eine – bis auf die Keyboard-Abteilung – liebevoll zusammengestellte und professionell klingende Library mit tollen Instrumenten, gespielt und produziert von tollen Musikern. Eine gut gemachtes Software-Instrument für den 60ies-Pop-Sound auf hohem samplentechnischen Niveau für all die, die weder die Musikanten noch die Instrumente haben, um genau solche Sounds hinzukriegen. →

Autor: Christian Baum